



Stellungnahme des Zentrums für Qualitätssicherung und -entwicklung (ZQ)

Reakkreditierung des Bachelor of Science-Studiengangs Psychologie

16. Dezember 2015

1. Vorbemerkungen

An der JGU ist die interne Reakkreditierung von Studiengängen an eine Überprüfung der Qualität des Studiengangs auf den Ebenen der Ziele, Strukturen, Prozesse und Ergebnisse gebunden. Die Bewertung der Qualität des Studiengangs erfolgt dabei auf Basis einer Prüfung der Internen Kriterien der Akkreditierung und Reakkreditierung von Studiengängen an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, wie sie seitens des Gutenberg Lehrkollegs (GLK) formuliert wurden.¹ Der Fokus der Betrachtung liegt auf

- den Veränderungen, die seit der Erst- bzw. letzten Reakkreditierung am Studienprogramm vorgenommen wurden;
- den Ergebnissen der studienbegleitenden Qualitätssicherungsverfahren in den Bereichen:
 - Bewertung der Studiensituation mit besonderem Fokus auf der Studieneingangsphase,
 - Beurteilung von dezentralen Informations- und Unterstützungsangeboten,
 - Qualitätsbewertungen von Lehrveranstaltungen,
 - Erfahrungen mit Prüfungen,
 - Workload von Studierenden im Rahmen einzelner Module sowie Gesamtbelastung durch das Studium,
 - Berufseinmündung,
 - Bewertung der im Studium erlangten fachlichen und überfachlichen Kompetenzen;
- der Frage, in welchen Kontexten im Fach (Gremien etc.) die Ergebnisse der Qualitätssicherung bisher diskutiert und ggf. bereits in konkrete Maßnahmen umgesetzt wurden;
- den im Rahmen der Erstakkreditierung ausgesprochenen Empfehlungen und deren Umsetzung.

¹ Darüber hinaus berücksichtigt werden die Regeln des Akkreditierungsrates für die Akkreditierung von Studiengängen und für die Systemakkreditierung in der jeweils geltenden Fassung sowie die ländergemeinsamen und (rheinland-pfälzischen) länderspezifischen Strukturvorgaben für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen. Berücksichtigt werden ferner die Maßgaben zur Auslegung der ländergemeinsamen Strukturvorgaben und der Qualifikationsrahmen für deutsche Hochschulabschlüsse in der jeweils gültigen Fassung. Im Falle von Lehramtsstudiengängen finden zudem die Landesverordnung über die Anerkennung von Hochschulprüfungen lehramtsbezogener Bachelor- und Masterstudiengänge als Erste Staatsprüfung für Lehrämter und die Curricularen Standards in der jeweils gültigen Fassung Berücksichtigung.

2. Grundlage der Bewertung

Im Folgenden wird auf Basis der Ergebnisse der Studiengangbegleitenden Qualitätssicherung ausgeführt, in welchen Bereichen der Bachelorstudiengang Psychologie die Qualitätskriterien erfüllt bzw. in welchen ggf. Klärungsbedarf besteht. In die Stellungnahme fließen daher, um Redundanzen zu vermeiden, vornehmlich Aspekte ein, hinsichtlich derer

- a) sich Fragen seitens der Qualitätssicherung ergeben bzw.
- b) Erkenntnisse aus der Studiengangbegleitenden Qualitätssicherung resultieren, die an dieser Stelle in resümierender Form festgehalten werden sollen .

Die vorgelegte Stellungnahme rekurriert auf die folgenden Informationen, Berichte und Daten:

- Antrag auf Reakkreditierung des Studiengangs Bachelor of Science Psychologie (August 2015),
- aktualisierte Modulbeschreibungen (August 2015), Studienverlaufspläne und Prüfungsordnung (August 2015),
- Diploma-Supplement und Transcript of Records in deutscher Sprache (August 2015).
- Ergebnisse aus insgesamt acht Evaluationsgesprächen (zwischen Juli 2015 und Oktober 2105):
 - Studierende der Psychologie (N = 6),
 - studentische Vertreter/-innen der Fachschaft Psychologie (N = 12),
 - Mitarbeiterinnen des Studienbüros Psychologie,
 - wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen des Psychologischen Instituts,
 - Professoren/-innen des Psychologischen Instituts.
- Ergebnisse zur Qualität von Lehrveranstaltungen im Sommersemester 2013 und WS 2014/2015: BSc PSyChologie (Vorlesungen: N = 1047; Seminare: N = 566);
- Ergebnisse der universitätsweiten Studieneingangsbefragung des Wintersemesters 2013/2014: BSc Psychologie (N = 109);
- Ergebnisse des Studienqualitätsmonitors (SQM) 2014: BSc Psychologie (N = 31);
- Ergebnisse der Befragung von Absolventen/-innen der Jahrgänge WS 2010/2011 bis SoSe 2013: BSc Psychologie (N = 9);
- Monitoring JGU, Interne hochschulstatistische Kennzahlen BSc Psychologie, März 2015;
- ZQ-Stellungnahme zur Erstakkreditierung des BSc Psychologie (April 2009);
- Empfehlungen des DGPs-Vorstands zu Bachelor- und Masterstudiengängen in Psychologie, Stand: Dezember 2014.

3. Auswertung

Erstakkreditierung

Das Bachelorprogramm Psychologie zählt seit dem WS 2009/2010 zum Angebot des Fachbereichs 02 und kann sowohl zum Winter- als auch zum Sommersemester aufgenommen werden. Im Rahmen der Erstakkreditierung des Bachelorprogramms wurden einige Aspekte benannt, die hinsichtlich der Reakkreditierung erneut in den Blick genommen werden sollten. Die aufgeführten Aspekte wurden im Zuge der Reakkreditierung umgesetzt bzw. werden im Antrag ausgeführt.

Geplante Änderungen & an der Reakkreditierung beteiligte Gremien

Seit der Erstakkreditierung wurden Modifikationen am Studiengang vornehmlich im Rahmen des Mainzer Revisionsprozesses vorgenommen. Seit den letzten Änderungen im Jahr 2013 hat sich das Leitungskollegium nach den Angaben der Fachvertreter/-innen mehrfach mit Fragen der Qualität und der Studierbarkeit des Studiengangs auseinandergesetzt; im Rahmen der aktuellen Reakkreditierung sind allerdings keine Änderungen am Bachelorstudiengang geplant.

1. Ein Beschluss zur Weiterführung des Studiengangs durch den Fachbereichsrat des Fachbereichs 02 ist vom Psychologischen Institut noch nachzureichen.

Gesamteinschätzung

Auf Grundlage der Evaluationsgespräche ist der Eindruck entstanden, dass am Psychologischen Institut vielfältige Zusammenkünfte existieren und gepflegt werden, welche die Möglichkeit zum Austausch über den Studiengang bieten (u. a. Professoren/-innenrunden, Leitungsgremien, verschiedene Arbeitsgruppen). Auch lassen sich die inhaltlichen und formalen Studienanforderungen des Bachelorstudiengangs aus Sicht der hochschulinternen Qualitätssicherung in ihrer Gesamtheit als zielführend und angemessen bezeichnen. Zudem entspricht der Studiengang den allgemeinen Akkreditierungsvorgaben bzw. den hochschulinternen Kriterien der JGU. Ein sehr positiver Gesamteindruck ist auch hinsichtlich der Lehr-, Beratungs- und Betreuungssituation des Studiengangs festzuhalten (vgl. hierzu insbesondere die Ergebnisse des SQM 2014 und die Ergebnisse zur Qualität von Lehrveranstaltungen im Sommersemester 2013 und WS 2014/2015). Folgt man den Schilderungen der befragten Studierenden, Mitarbeiter/-innen und Professoren/-innen des Psychologischen Instituts, so handelt es sich um ein Studienfach, das trotz der hohen Studierendenzahl durch eine vergleichsweise persönliche Atmosphäre zwischen Studierenden und Lehrenden geprägt ist.

Insgesamt erfüllt der vorgelegte Bachelorstudiengang die im Rahmen der Weiterführung von Studiengängen relevanten Qualitätskriterien. In einigen wenigen Aspekten erscheinen allerdings Konkretisierungen bzw. Modifikationen erforderlich, hinsichtlich derer in den Evaluationsgesprächen zum Teil bereits eine Reihe von möglichen Maßnahmen und Veränderungen diskutiert wurden. Bei diesen Aspekten handelt es sich um die *Prüfungsanforderungen* des Studiengangs, die *didaktische Qualität* der Seminare, die *Teilnehmerzahlen* in den Seminaren sowie die *Wahlmöglichkeiten* innerhalb des Studiengangs.

ZIELEBENE: Ziele und Ausrichtung des Studiengangs

Der vorgelegte Bachelorstudiengang umfasst 180 Leistungspunkte (LP) bei 93 Semesterwochenstunden (SWS) im Pflichtbereich und 4 SWS im Wahlpflichtbereich. Die Regelstudienzeit beträgt sechs Semester. Auf die studienbegleitenden Module entfallen laut der vorliegenden Prüfungsordnung 168 LP (inkl. eines Praktikums im Umfang von zwölf Wochen/15 LP und der aktiven Versuchsteilnahme/1LP) sowie auf die Bachelorarbeit mit Abschlussprüfung 12 LP.

Das fachliche Profil des Bachelorprogramms sowie die intendierten Qualifikationsziele entsprechen im Wesentlichen jenen zur Zeit der Erstakkreditierung, wobei der Bachelorstudiengang seit den Veränderungen im Rahmen des Revisionsprozesses nun insgesamt vier Anwendungsfächer (Rechtspsychologie, AOW-Psychologie, Gesundheitspsychologie und Klinische Psychologie) bereithält.

Im Hinblick auf die seitens des Akkreditierungsrates formulierten fachlichen wie auch überfachlichen Qualifikationsziele (Persönlichkeitsentwicklung, Befähigung zum gesellschaftlichen Engagement, Berufsbefähigung) wird im Antrag ausgeführt, in welcher Weise das Curriculum diese Qualifikationsziele berücksichtigt und fördert.

PROZESS- UND STRUKTUREBENE: Ausgestaltung des Curriculums, Modulhandbuch, Studienorganisation & -koordination, personelle und sächliche Rahmenbedingungen

Studien- und Prüfungsanforderungen im B.Sc. Psychologie sowie Zugang zum Masterstudium

Die Quantität und die inhaltliche Ausgestaltung der Studien- und Prüfungsanforderungen und damit verbunden auch der Zugang zum Masterstudium gehören zu den Themen, die in den Gesprächen mit den Studierenden und der Fachschaft relativ viel Raum einnahmen. Was die *Quantität der Prüfungsleistungen* betrifft, liegt der Bachelorstudiengang mit 32 Prüfungen, verteilt über sechs Semester, leicht oberhalb der universitätsweiten Empfehlung, die Anzahl von fünf Leistungsüberprüfungen (Studienleistungen und Modulprüfungen) pro Semester nicht zu überschreiten. Die Anzahl der Prüfungen wird seitens der befragten Studierenden wie auch einzelner Lehrender als sehr hoch eingeschätzt. Insbesondere unter den Studienanfängern/-innen wurde es als problematisch erachtet, dass die Modulprüfungen erst nach Abschluss aller Veranstaltungen eines Moduls – in der Regel nach zwei Semestern – erfolgen würden. Dies führe insbesondere in der Studieneingangsphase zu hohen Unsicherheiten hinsichtlich des eigenen Leistungsstandes. Zudem ballten sich die Prüfungen jeweils nach dem zweiten, vierten und sechsten Semester innerhalb eines kurzen Prüfungszeitraums, wobei es sich gerade bei den Modulprüfungen der Studieneingangsphase vornehmlich um Klausuren handelt. Das Problem der zeitlichen Ballung sei nach Einschätzung der Mitarbeiterinnen des Studienbüros allerdings dahingehend zu relativieren, als die Studierenden die Möglichkeit hätten, die Prüfungen zu verschiedenen Zeitpunkten absolvieren zu können.

Das *inhaltliche Anforderungsniveau der Prüfungen* wurde seitens der Studierenden als „völlig ok“, teilweise auch als „trivial“ eingestuft, was insbesondere dem Umstand geschuldet sei, dass in den Klausuren zum Teil nur Wissen reproduziert werden müsse und kaum Verständnisfragen zum Tragen kämen („Auswendiglernen von Studiendetails“). Die Ergebnisse des Studienqualitätsmonitors geben ebenfalls Hinweise darauf, dass die inhaltliche Ausgestaltung der Prüfungsleistungen noch verbessert werden kann. So liegt der Anteil der Befragten, die das *fachliche*

Anforderungsniveau des eigenen Studienfachs als zu gering erachten, im Fach Psychologie bei 30 % gegenüber 15 % auf Seiten der Studierenden der JGU insgesamt. Zu den Klausuren, in denen nicht (nur) auswendig Gelerntes abgefragt würde, sondern auch der Transfer eine Rolle spiele bzw. komplexere Denk- und Problemlöseprozesse gefordert seien, gehörten nach Ansicht der Studierenden u.a. die Klausuren in den Bereichen *Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik* sowie *Gesundheitspsychologie*. In diesen Prüfungen kämen neben geschlossenen Aufgabenformaten bzw. Multiple-Choice-Fragen auch offene Aufgabenformate zum Einsatz.

Nach Auskunft einiger Professoren/-innen habe man in der Vergangenheit institutsintern intensive Diskussionen über die Art der eingesetzten Prüfungsformen geführt, auch um die Standards der DGP zu erfüllen. So würden gerade in der Studieneingangsphase Klausuren als Modulprüfungen sehr bewusst eingesetzt, um die entsprechenden Wissensgrundlagen auf Seiten der Studierenden zu schaffen. Teilweise seien die Klausuren aber auch ein Zugeständnis an die vorherrschenden strukturellen Vorgaben der Universität bzw. der Akkreditierung, die in der Regel nur eine abschließende Modulprüfung je Modul vorsehen.

Das *Curriculum in seiner Gesamtheit* betreffend, wurden in den verschiedenen Gesprächen u. a. die folgenden Möglichkeiten diskutiert, um das Prüfungssystem zu optimieren: Aus Sicht der Studierenden erscheinen Modulprüfungen attraktiv, die nicht am Ende des Moduls (im Sinne einer klassischen Modulabschlussprüfung, z.B. in Form einer Klausur) absolviert werden, sondern solche Prüfungen, die in ‚kleinere‘ Teile einer Prüfung unterteilt werden.² Eine zweite Idee der Studierenden bestand darin, auf das Absolvieren von Klausuren vereinzelt zu verzichten und stattdessen die derzeit als Studienleistungen vorgesehenen Prüfungen in den Seminaren als benotete Modulprüfung vorzusehen.

In den Gesprächen mit den Institutsvertretern/-innen zeigte man sich möglichen Veränderungen an den Prüfungsmodalitäten grundsätzlich offen: So wird die Aufteilung der **Modulprüfung in mehrere Prüfungseinheiten** für einige Module als sinnvoll erachtet. Zu denken sei hier insbesondere an das Modul B „Methodenlehre“ und das Modul H „Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik“. Mit Blick auf die **Klausuren** seien nach Ansicht einiger Professoren/-innen in der Zukunft auch offen(ere) Aufgabenstellungen innerhalb der derzeit vorgesehenen Klausuren denkbar. Insbesondere die Kombination aus Multiple-Choice-Fragen und offenen Aufgaben wurde in diesem Zusammenhang als erprobenswert erachtet. Nach Einschätzungen der wissenschaftlichen Mitarbeiter/-innen sowie einem Teil der Professoren/-innen wurde auch die Vielzahl der **Studienleistungen** kritisch hinterfragt. So sei es denkbar, in ausgewählten Modulen auf Referate zu verzichten. Nach Ansicht einiger Gesprächsteilnehmer/-innen sollte auch der Einsatz der mündlichen Prüfung nach Abschluss der Bachelorarbeit kritisch überdacht werden. Schließlich wurden in den verschiedenen Gesprächen auch der Abschluss von mehreren Modulen durch eine **modulübergreifende Prüfung** im Sinne einer „Fachprüfung“ (bspw. für die Module der Allgemeinen Psychologie) sowie der erfolgreiche Abschluss von Modulen **ohne gesonderte Modulabschlussprüfung** diskutiert.

² Im Unterschied zu Modulteilprüfungen, die durch zwei separate Leistungsüberprüfungen abzuschließen sind und beide bestanden sein müssen, handelt es sich bei dieser Variante um eine Modulprüfung, die in zeitlicher Hinsicht bzw. im Hinblick auf die Prüfungsformen in mehrere Einheiten unterteilt wird. Einzelne Teile können bei dieser Prüfungsform auch nicht bestanden sein, so dass die anderen Teile die schlechteren ausgleichen können. Auch bei diesen Prüfungen muss festgelegt werden, wie die Gesamtnote des Moduls gebildet wird (vgl. die FAQ der Abteilungen Studium und Lehre und Rechtsangelegenheiten: <https://www.blogs.uni-mainz.de/faq-pruefungsrecht/pruefungen/modulteilpruefungen/>)

Gleichermaßen wurde teilweise aber bezweifelt, ob die genannten Modifikationen tatsächlich auch zu einer Verbesserung des Studiengangs beitragen würden, da das wesentlich gewichtigere Problem der auf Seiten der Studierenden empfundene Druck sei, „von Studienbeginn an sehr gute Noten zu erzielen“. Da die Mehrzahl der Studierenden für die Ausbildung zum Psychotherapeuten auch ein Masterstudium aufnehmen müsse, die Masterstudienplätze sowohl in Mainz als auch andernorts begrenzt seien, sei die Studier- und Lernkultur unter den Studierenden teilweise „vergiftet“. Prüfungsmodelle, in denen bspw. einzelne Module nicht benotet würden, sollten gut überlegt werden, da damit gerechnet werden müsse, dass die unbenoteten Lehrveranstaltungen aus „notentaktischen Gründen“ weniger stark besucht würden. Auch sei der Druck gute Noten zu schreiben mit ein Grund dafür, keine mündliche Modulprüfungen durchzuführen, da diese erfahrungsgemäß schlechter ausfielen und man den Studierenden „nicht die Zukunft verbauen“ wolle. Auch seitens der befragten Studierenden wurden der Notendruck und die Sorge darum, den Studierfähigkeitstest auf Masterebene zu bestehen, als zentrale Faktoren für die hohe mentale Belastung im Studium angeführt. In diesem Zusammenhang wurde seitens der Studierenden auch darum gebeten, Freiversuche für die Modulprüfungen einzuführen, um konkurrenzfähiger gegenüber Bachelorabsolventen anderer Hochschulen zu sein, was an der JGU Mainz allerdings prüfungsrechtlich nicht möglich ist.

2. Trotz der geschilderten Schwierigkeiten wird das Psychologische Institut in einem ersten Schritt darum gebeten, die Modulprüfungen und Studienleistungen sowie die inhaltlichen Anforderungen der Prüfungen einer kritischen Durchsicht zu unterziehen. Vor dem Hintergrund der möglichen weiteren Veränderungen am Studienprogramm, die sich durch die derzeit in der Diskussion befindliche bundesweite Einführung eines Direktstudiums Psychotherapie ergäben könnten, wird um eine kritische Durchsicht und Rückmeldung bis zum 1. Dezember 2016 gebeten. In diesem Zusammenhang sollten auch die Modulbeschreibungen einer Überarbeitung unterzogen werden. So sollte in jedem Modul stärker als bisher eine Trennung von Inhalten und Zielen/Qualifikationszielen/Learning Outcomes vorgenommen und die Qualifikationsziele aus Perspektive der Studierenden formuliert werden.

In den Gesprächen wurde von Seiten der Studierenden schließlich eine stärkere Berücksichtigung des wissenschaftlichen Schreibens und damit vor allem der stärkere Einsatz von Hausarbeiten gefordert. Im Modul L „AOW Psychologie“ sei bereits eine obligatorische Hausarbeit vorgesehen; das ausführliche Feedback durch den Modulbeauftragten sei den Studierenden dabei eine äußerst wertvolle Hilfe gewesen, ebenso wie das Modul O „Projekt BSc Arbeit & Evaluation“. Allerdings wünschen sich die Studierenden mehr Möglichkeiten, um das wissenschaftliche Arbeiten einzuüben, bspw. in Form einer Studienleistung. Dieser Auffassung stimmen die Lehrenden in der Hinsicht zu, als die Fähigkeit zum wissenschaftlichen Schreiben in der Psychologie großes Gewicht besäße und diese unter den Studierenden zum Teil nicht hinreichend vorhanden sei. Die Zahl der Hausarbeiten zu erhöhen wurde von der Mehrzahl der Lehrenden allerdings nicht als zielführend erachtet, da das wissenschaftliche bereits im aktuellen Curriculum über hinreichend andere (Studien-)Leistungen, wie z. B. kleine Schreibaufgaben, eingeübt werde. Auch sei das Schreiben von wissenschaftlichen Texten in psychologischen Kontexten in der Regel an das empirische Arbeiten gekoppelt, so dass sich weitere Hausarbeiten nur mit großem Mehraufwand realisieren ließen. Zudem gäbe es in der Methodenlehre (Modul B) eine entsprechende Veranstaltung, in der das wissenschaftliche Arbeiten geschult werde, wenn-

gleich sich hier ebenfalls das Problem zeige, dass an diese Veranstaltung keine Prüfung gekoppelt sei und daher von einigen Studierenden gar nicht besucht werde. Das seit Ende 2014 bestehende Angebot der Schreibberatung wird sowohl von den Mitgliedern des Instituts wie auch von den Studierenden der höheren Semester als sehr hilfreich eingeschätzt.

3. Da die Mehrzahl der am Gespräch beteiligten, jüngeren Studierenden die Schreibberatung nicht kannte wird empfohlen, diese aktiver zu bewerben.

Didaktische Qualität der Lehrveranstaltungen und studentische Beteiligung

Zu der insgesamt guten Bewertung des Studiengangs durch die Studierenden trägt vor allem das als sehr offen empfundene Klima am Psychologischen Institut und das Lehrengagement der Lehrenden bei. Dies äußert sich u. a. darin, dass an vielen Stellen in den Gesprächen die Lehrkonzepte von verschiedenen Lehrenden explizit als „Positiv-Beispiele“ guter Lehre hervorgehoben wurden. Dieses positive Bild bestätigt sich auch in den Ergebnissen der studiengangbegleitenden Qualitätssicherung, betrachtet man die die dem ZQ vorliegenden (aggregierten) Ergebnisse der Lehrveranstaltungsbewertungen aus dem Sommersemester 2013. Diese deuten auf sehr hohe Zufriedenheitswerte in einer Vielzahl von didaktisch relevanten Aspekten hin (u. a. Arbeit mit Beispielen, die zum Verständnis beitragen; Herstellung von Bezügen zu anderen Fächern; sinnvoller Einsatz von Präsentationsmedien; nachvollziehbare Darstellung von Zielen und des „roten Fadens“).

Die hohe studentische Zufriedenheit mit der Ausgestaltung der Lehrveranstaltungen ist insofern einzuschränken, als nach Aussage der interviewten Studierenden eine Reihe von *klassischen Referate-Seminaren* existierten, die im Kern darin bestünden, dass Studierende die anderen Seminarteilnehmenden mittels eines Vortrags – teilweise über 90 Minuten – unterrichteten. Diese Seminare brächten nur *geringe Lerneffekte* mit sich. Dass sich dies nicht in den Evaluationsergebnissen der Seminare widerspiegelt, sei nach Ansicht der Studierenden darauf zurückzuführen, dass sich nur ein Teil der Lehrenden an den Lehrveranstaltungsbefragungen des ZQ beteilige. Evaluationen würden wesentlich häufiger durch per se lehrengagiertere Dozierende durchgeführt werden.

Die formulierte Kritik wurde in den weiteren Evaluationsgesprächen zum Teil bestätigt, wobei insbesondere die wissenschaftlichen Mitarbeiter/-innen zu bedenken gaben, dass sich eine interaktivere Ausgestaltung der Seminare teilweise auch deshalb sehr schwierig gestalten, da ein Teil der Studierenden eine *mangelnde Bereitschaft zur kontinuierlichen Vor- und Nachbereitung* der Veranstaltungen besäßen. Entsprechend sei das Engagement der Studierenden in den Seminaren häufig nur mäßig und falle je nach Seminarthema und Interessenlage der Studierenden sehr unterschiedlich aus. Einzelnen Lehrenden fehle auch die Zeit, um die Seminare adäquater vorzubereiten. Zudem seien die Seminare aufgrund zu hoher Teilnehmerzahlen häufig überfüllt, was eine aktivierende(re) Seminargestaltung deutlich erschwere (s.u.). Daher wünsche man sich – nicht nur, aber insbesondere auch – für die neuen Lehrenden des Instituts *didaktische Weiterbildungsangebote*. Besonders wünschenswert seien Angebote im Bereich der Aktivierung von Großgruppen und der Umgang mit Problemen des heterogenen studentischen Engagements. Das universitätsinterne Angebot des Kollegialen Coachings, an dem laut Antrag im Jahr 2103/2014 bereits 12 Mitarbeiter/-innen teilgenommen haben, wurde von den Gesprächsbeteiligten unterschiedlich eingeschätzt. Während einerseits hervorgehoben wurde, dass das Kollegiale Coaching zu einem intensiven Austausch über Lehre unter Kollegen/-innen beigetragen habe, waren andere Gesprächsteilnehmer/-innen der Auffassung, dass dieses

Coaching aufgrund der vielen Sitzungstermine „deutlich zu hochschwierig“ bzw. zu psychologieunspezifisch sei. Zielführender erscheint diesen Teilnehmern/-innen ein institutsinterner Austausch über gute Lehre, z. B. in Form eines Workshops oder einer Klausurtagung. In diesem Zusammenhang äußerten einzelne Gesprächsteilnehmer/-innen auch den Wunsch nach einer stärker ausgeprägten kritischen, aber gleichsam wertschätzenden *Fehler- bzw. Qualitätskultur* sowohl auf Seiten der Studierenden wie auch Lehrenden, da sich die Studierenden insbesondere von den (wenigen) Lehrenden angegriffen fühlten, die die studentischen Seminarbeiträge auch korrigierten. Auch die Mehrheit der befragten Studierenden wünscht sich eine Validierung der studentischen Beiträge, gerade wenn diese prüfungsrelevant sind.

Insgesamt wurden seitens der an den Evaluationsgesprächen Beteiligten verschiedene Qualitätskriterien guter Seminargestaltung geäußert, die bereits von vielen Dozierenden am Psychologischen Institut umgesetzt werden und von denen angenommen werden könne, dass sie zu einer verbesserten Lehr- und Lernkultur in den Seminaren beitragen: So sollten die inhaltlichen Seminarbeiträge u.a. nicht ausschließlich von den Studierenden geleistet werden, zudem sollten die studentischen Referate zeitlich begrenzt werden, bspw. in Form von mehreren, dafür kürzeren (Impuls-)Referaten. Der Seminarqualität dienlich sei es zudem, wenn die Lehrenden die Beiträge mit den Studierenden im Vorfeld besprächen und Optimierungsmöglichkeiten aufzeigten.

4. Mit Blick auf das bereits stattfindende hochschuldidaktische Engagement der Lehrenden des Psychologischen Instituts im Rahmen des Kollegialen Coachings wird ergänzend ein hochschuldidaktisches Weiterbildungsangebot angeregt, das es den Lehrenden ermöglicht, niedrighochschuldidaktischer Fragen der Seminargestaltung, ggf. unter Einbeziehung externer Expertise zu diskutieren. Zur weiteren Ausgestaltung wird das Fach gebeten, mit dem Bereich der Hochschuldidaktik des ZQ Kontakt aufzunehmen (Ansprechpartnerin ist Frau Katharina Bahlmann).

Auslastung der Seminare

Sowohl aus Sicht der interviewten Studierenden als auch einem Teil der Lehrenden erweisen sich die Teilnehmendenzahlen in den Seminaren zum Teil als problematisch. Die Ergebnisse des Studienqualitätsmonitors 2014 unterstreichen dieses Monitum. So gaben 70% der befragten Psychologiestudierenden - gegenüber 32% an der JGU insgesamt - an, häufig an überfüllten Lehrveranstaltungen teilzunehmen. Damit verbunden sei auch ein eingeschränkter Zugang zu den Seminaren. Dieser stellte für die Hälfte der befragten Psychologie-Studierenden ein Problem dar (53% gegenüber 35% an der JGU insgesamt). Das Problem der überfüllten Seminare sei nach Einschätzung der Gesprächsteilnehmer/-innen auf verschiedene Ursachen zurückzuführen, wovon zwei Aspekte besonders herauszustellen sind. Zum einen habe nach Auskunft der Institutsleitung und des Studienbüros die jährliche Aufnahmekapazität im Bachelorstudium der vergangenen Jahre dazu geführt, dass die Größe der Seminare ungünstig ausgefallen sei. Diese Problematik sei nach den Aussagen der Institutsleitung und des Studienbüros mit den nun vorgenommenen Veränderungen aktuell behoben. Zum zweiten gäbe es zum Teil deutliche Unterschiede in der personellen Ausstattung der einzelnen am Bachelorstudium beteiligten Abteilungen. Dieser Umstand würde aktuell über interne Abstimmungen zwischen den verschiedenen Abteilungen gelöst, mittel- bis langfristig benötige es eine Restrukturierung am Psychologischen Institut, wobei man momentan noch die bundesweiten Entwicklungen hinsichtlich der Direktausbildung abwarten wolle. Betrachtet man die Anzahl der

Teilnehmer/-innen, wie sie sich in den Seminaren des SoSe 2015 und WS 2015/2016 im Studienbetrieb des Psychologischen Instituts darstell(t)en, so zeigt sich, dass der überwiegende Anteil der angebotenen Veranstaltungen (12 von 16 Seminaren) keine Auffälligkeiten im Sinne zu großer Seminargruppen aufweist.³ Für vier Seminare (Modul Methodenlehre: Datenerhebung, Analyse und Präsentation, Modul: Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik: Diagnostische Datenerhebung, Modul Biologische Psychologie: Ausgewählte Themen der Biologischen Psychologie, Modul Entwicklungspsychologie: Forschungsmethoden der Entwicklungspsychologie), die überwiegend im ersten Studienjahr angeboten werden, lassen sich allerdings auch Zahlen zwischen 40 und 51 Teilnehmern/-innen festhalten.

5. Insgesamt wurde in den Evaluationsgesprächen deutlich, dass den Verantwortlichen am Psychologischen Institut die Problemlage der Auslastung der Seminare durchaus bewusst ist und bereits eine Reihe von Anstrengungen unternommen wurden und werden, die zu einer Verbesserung der Gruppengrößen in den Seminaren führen. Da der Zeitrahmen bis zu einer möglichen bundesweiten Restrukturierung der universitären Ausbildung von Psychologen derzeit noch offen ist, wird aus dem Blickwinkel der internen Qualitätssicherung empfohlen, die bislang bereits praktizierte Strategie der Abstimmung des Lehrangebots über die verschiedenen Abteilungen hinweg weiter zu verfolgen. Etwaige Schief lagen, wie sie sich derzeit vor allem für die Veranstaltungen des ersten Studienjahrs zeigen, sollten in den kommenden Jahren verstärkt in den Blick genommen werden. In diesem Zusammenhang wird seitens des ZQ in einem ersten Schritt bis zum 1. Dezember 2016 um eine Rückmeldung gebeten, wie sich die Teilnahmezahlen in den Seminaren der kommenden beiden Semester (SoSe 2016 und WS 2016/2017) konkret darstellen.

Wahlmöglichkeiten im Curriculum

Im Antrag wird darauf verwiesen, dass die Studierenden ihren eigenen fachlichen Interessen insbesondere über die Wahl des Nebenfachs und des Themas für die Bachelorarbeit nachgehen können. Dieser Ansatz erscheint zielführend, jedoch sind die Wahlmöglichkeiten im Nebenfach nach den Einschätzungen der interviewten Studierenden insofern eingeschränkt, als in erster Linie psychologisch-medizinische Veranstaltungen sowie Veranstaltungen in den Bereichen Sport und Wirtschaft angeboten werden. Auch die Ergebnisse des Studienqualitätsmonitors attestieren dem Studiengang ein verhältnismäßig kleines Angebot an Wahlmöglichkeiten: So bescheinigen rund 60% der Studierenden dem Bachelorstudiengang keine guten Kurs- bzw. Modul-Wahlmöglichkeiten (Studierende der JGU insgesamt etwa 40%).

Was die konkrete inhaltliche Ausgestaltung der Lehrveranstaltungen innerhalb des Nebenfachs betrifft, besteht nach Auskunft der Studierenden zum einen der Wunsch nach weiteren psychologienahen Fächern, wie der Medienpsychologie und der pädagogischen Psychologie - letztere vor allem auch deshalb, da die pädagogische Psychologie ein Anwendungsfach auf Empfehlung der DPG darstelle und einige Masterstudiengänge an anderen deutschen Hochschulen die pädagogische Psychologie als Zugangsvoraussetzung sehen würden. Zum anderen wurde

³ Die Auswertung basiert auf Basis einer seitens des Studienbüros zur Verfügung gestellten Übersicht zu den Gruppengrößen in den Seminaren des SoSe 2015 und WS 2015/2016.

vereinzelt der Wunsch geäußert, Veranstaltungen in der Philosophie bzw. des Studium generale belegen zu können.⁴

In den Gesprächen mit den Lehrenden wurde eine größere Wahlfreiheit ebenfalls als mögliche, wenn auch nur „kleine Stellschraube“ diskutiert, um die Eigenständigkeit der Studierenden stärker als bisher zu fördern, wobei gleichermaßen zu bedenken gegeben wurde, dass die Studierenden die zur Wahl stehenden Veranstaltungen erfahrungsgemäß weniger nach Interesse, als vielmehr anhand der konkreten Termine auswählen würden. Um die aktuellen Interessenfelder der Studierenden besser ausloten zu können, erscheint nach Ansicht der Mitarbeiterinnen des Studienbüros eine Interessenabfrage unter den Studierenden denkbar.

6. Eine Interessenabfrage unter den Studierenden und ggf. Anpassung des Curriculums erscheint auch aus Sicht der internen Qualitätssicherung wünschenswert.

Formalia

7. Seitens der an den Evaluationsgesprächen beteiligten Studierenden wurde darum gebeten, den „Studierfähigkeitstest“ umzubenennen, da dieser Name suggerieren würde, dass die Bachelorabsolventen/-innen nicht studierfähig seien. Vorgeschlagen wurde der Name „Mastereingangstest“.
8. Bezüglich des Diploma Supplement wird empfohlen, die Profilbeschreibung des Studiengangs unter dem Punkt 4.2 dergestalt zu modifizieren, als stärker als bisher deutlich wird, welche Kenntnisse und Fähigkeiten die Studierenden vorweisen können, wenn sie das Bachelorstudium erfolgreich abgeschlossen haben. Zudem wird noch um eine englische Variante des Diploma Supplement gebeten.

Synopse

Das Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung (ZQ) empfiehlt die Weiterführung des B.Sc.-Studiengangs Psychologie. Um im Rahmen des Verfahrens der Reakkreditierung eine abschließende Bewertung vornehmen zu können, sind – sofern nicht anders angegeben - bis zum 18. Februar 2016 Ergänzungen/Rückmeldungen zu den Sachverhalten 1-8 nachzureichen.

⁴ Einige der Mainzer Bachelor-Studiengänge (zurzeit Ethnologie, Germanistik, Geschichte, Informatik, Philosophie, Publizistik, Sport und Sportwissenschaft) enthalten bereits ein Studium generale- Modul. Dieses besteht aus einer Vorlesungsreihe und einer zugehörigen Begleitübung. Nähere Informationen über die Module des Studium generale finden sich unter <http://www.studgen-iful.uni-mainz.de/>